

Zum literarischen Übersetzen aus dem Japanischen Handwerk oder Kunst?

Dr. Katja Cassing und der cass Verlag



In den vergangenen Jahren haben wir schon zahlreiche Romane rezensiert, die meist aus dem Japanischen, zum Teil auch aus dem Koreanischen übersetzt worden waren – und einige davon stammen aus dem cass Verlag, der es sich zum Ziel gesetzt hat, insbesondere japanische und koreanische Werke einer deutschen Leserschaft bekannt zu machen.

Gegründet wurde der Verlag im Jahr 2000 von Dr. Katja Cassing und ihrem Ehemann Dr. Jürgen Stalph, die damals noch Yokohama lebten. 2003 erschien dann der erste Roman – mittlerweile gibt es ein breites Programm, das auf der Verlagswebseite wie folgt beschrieben wird:

„cass widmet sich der Vermittlung herausragender **japanischer Belletristik** und **Kriminalliteratur**. Zu unseren Autoren gehören Choukitsu Kurumatani, Kazuki Kaneshiro und Arimasa Osawa – in Japan große, preisgekrönte Namen, im Deutschen Neuentdeckungen.“ (► <https://www.cass-verlag.de/>)

Dazu kommen moderne Klassiker, historische Japanbeschreibungen und, seit kurzem, moderne koreanische Literatur.

Auch wir von Alliteratus haben wie erwähnt schon einiges aus dem Programm gelesen, darunter:

- Ko Machidas ► *Vom Versuch, einen Glücksgott loszuwerden*
- Yi-seol Kims ► *Willkommen*
- Shugoro Yamamotos ► *Die Rache*
- Jung-Hyuk Kims ► *Dein Schatten ist ein Montag*
- Natsu Miyashitas ► *Der Spielplatz der Götter. Eine Familie zieht aufs Land*
- Junichiro Tanizakis ► *Der Schlüssel*
- Ae-Ran Kims ► *Mein pochendes Leben*
- Manichi Yoshimuras ► *Kein schönerer Ort*
- Hiromi Gotos ► *Chor der Pilze*
- Chisako Wakatakes ► *Jeder geht für sich allein*
- Nanae Aoyamas ► *Bruchstücke*
- Iori Fujiwaras ► *Der Regenschirm des Terroristen*
- Seiko Itos ► *Das Romanverbot ist nur zu begrüßen*

Einige davon hat Katja Cassing selbst übersetzt – und genau darum ging es am 18.10.2022, als Katja Cassing die Heinrich-Heine-Universität in Düsseldorf besuchte, eingeladen vom Centre for Translation Studies (CTS), unterstützt durch den Masterstudiengang Literaturübersetzen, den Studiengang Modernes Japan und das Literaturbüro NRW, finanziert durch die Bürgeruniversität der HHU. Vor einem gemischten Publikum aus

Anglisten, Japanologen, Studierenden des Masterstudiengangs „Literaturübersetzen“ und anderen Gästen stellte sie sich der Frage, ob das Übersetzen aus dem Japanischen denn nun Handwerk oder Kunst sei – und ob es tatsächlich schwieriger ist, aus dem Japanischen ins Deutsche zu übersetzen als aus anderen Sprachen, wie oft geglaubt wird.

Aber statt trockener Theorie ging es gleich los mit Fragen an das Publikum. Wie viele Übersetzungen aus dem Japanischen sind wohl 2021 auf dem deutschen Buchmarkt erschienen?

A: 8.703

B: 943

C: 894

Mit 943 Übersetzungen ist japanische Literatur damit auf Platz drei der Übersetzungen in Deutschland! Übertrifft wird das Japanische nur durch Englisch und Französisch – und doch gibt es nur 5-6 Übersetzer und Übersetzerinnen, die hauptberuflich aus dem Japanischen übersetzen (von der Manga-Sparte, die ganz besonders produktiv ist, einmal abgesehen). Katja Cassing jedenfalls würde sich freuen, wenn es mehr Übersetzer aus der ihr so wichtigen Sprache gäbe, so dass japanische Literatur noch breiter in Deutschland vertreten sein kann – sicher haben einige aus dem Publikum aufgehorcht, insbesondere die Studierenden im Master Literaturübersetzen, auch wenn dort Japanisch (noch) nicht angeboten wird.

Generell scheint es einen Boom der japanischen und koreanischen Literatur zu geben, der dem Cass Verlag natürlich zugute kommt. Umso besser ist es da, dass gerade Katja Cassing und ihr Team besonders darum bemüht sind, eben keine ‚Kirschblütenromantik‘ zu verbreiten, sondern vielmehr ein vielschichtiges Bild japanischer und koreanischer Literaturen und Kulturen zu präsentieren.

Teil des ostasiatischen Booms in Deutschland sind ganz sicher Mangas, aber auch Light Novels, die immer öfter ebenfalls ins Deutsche übersetzt werden. Hier entspann sich durch die interaktive und flexible Art des Vortrags ein spannender Exkurs, da aus dem Publikum schnell die Frage aufkam, was denn eine Light Novel sei. Bei Light novels handelt es sich um kürzere, schnell konsumierbare Romane, oft illustriert und in ihrer Handlung mit Mangas vergleichbar, die besonders bei jüngeren Lesern in Japan sehr beliebt sind. Die ältere Dame, die die Frage gestellt hatte, zog gleich den Vergleich zum Groschenroman – was aber der jüngeren, erklärenden Person nicht einmal ein Begriff war. Spannend, wie sich die Genre-Bezeichnungen von Generation zu Generation verändern können und welche interessante Fragen zur Sprache kommen, wenn der Vortrag interaktiv und offen ist und das Publikum engagiert und diskussionsfreudig!



Weiter ging es mit Fragen zur japanischen Kulturvermittlung durch Literatur. Ist Murakami Haruki, der mit seinen Krimis besonderen Erfolg in Deutschland erzielt hat, schon ein Kulturvermittler, oder sind seine Werke ‚nur‘ Populärliteratur? Was ist mit Kazuo Ishiguro, der zwar in Japan geboren ist, aber den Großteil seines Lebens in Großbritannien verbracht hat? Oder was ist mit Hiromi Goto – einer japanisch-kanadische Autorin, deren *Chor der Pilze* bereits im Cass Verlag veröffentlicht wurde?

Und was ist eigentlich Literatur – und wann kann man von ‚japanischer‘ Literatur sprechen? Auch mit diesen Fragen beschäftigte sich Katja Cassing in ihrem Vortrag; zur Beantwortung sammelte sie erst einmal Reaktionen aus dem Publikum: Literatur ist

- fiktiv
- bildhaft
- hat einen emotionalen Effekt
- hat eine besondere Form
- öffnet Räume
- lotet besondere, gesellschaftliche Themen aus
- hat einen bestimmten Ton, Rhythmus, eine besondere Wortwahl und ihren ganz eigenen Stil

All diese Punkte machen das Literaturübersetzen aus, denn bei der Übertragung eines Kunstwerks in eine andere Sprache geht es eben nicht nur um den Inhalt, sondern auch um die literarische Form. In dieser Hinsicht ist das Übersetzen japanischer Literatur nicht anders als das Übersetzen jeder anderen Literatur – Katja Cassing sieht nicht unbedingt große kulturelle oder nationale Unterschiede, die die japanische Literatur von anderen Literaturen abgrenzen, außer dass die japanische Literatur eben in aller Regel auf Japanisch verfasst wird. Unterschiede in den Konventionen gibt es natürlich, so tendieren japanische Romane eher zu einem langsameren Handlungsaufbau und einem umso plötzlicheren Twist, sind natürlich auch durch den kulturellen Hintergrund geprägt, aber die Schwierigkeiten in der Übersetzung liegen eher an anderen Stellen.

Da sind zum Beispiel strukturelle Probleme wie etwa die vorherrschende Subjektlosigkeit japanischer Sätze oder die rigidere Satzstellung, aber auch die Frage, wie mit Realia umzugehen ist – also mit den Dingen des täglichen Lebens. Ramen, Soba oder Nudeln – welches dieser Wörter vermittelt im Deutschen am ehesten die beabsichtigte Bedeutung, und ist es wichtig, dass im Original Soba gegessen werden oder kann man Ramen schreiben, weil dieses Gericht in Deutschland nun einmal schon bekannter ist? Oder sollte man gerade deswegen Soba schreiben – denn nur so wird der deutsche Leser ja erfahren, dass es in Japan eben nicht nur Ramen als Nudelgericht gibt? Ist das die Aufgabe von Literatur oder liegt die didaktische Verantwortung, Wissen über andere Kulturen zu vermitteln, anderswo? Ist es legitim, zu schreiben, dass die jemand die Handschuhe auszieht, wenn er nach Hause kommt, statt die *geta*, wie es im Original der Fall ist? Erklärt man Worte wie *onsen* oder *kotatsu* in Fußnoten? Und woher weiß man, ob man *onsen* noch erklären muss oder ob es wie *sushi* bereits weitgehend bekannt ist?

Sogar ganz praktische Fragen wurden während des Vortrags angesprochen, von Katja Cassing so aufbereitet, dass auch diejenigen Zuhörer: innen ohne Japanisch-Kenntnisse leicht verstehen konnten, worum es ging.

私はパンを食べます。Watashi-wa pan (w)o tabemasu. Ich esse das Brot.



Katja Cassing nutzte diesen Beispielsatz, um zu erklären, dass Japanisch eine agglutinierende Sprache ist, bei der grammatische Morpheme also aneinander gereiht werden, um verschiedene Formen zu bilden. Um etwa den obigen Satz in die Vergangenheit zu verwandeln, wird aus der Ändung ‚-masu‘ die Endung ‚-mashita‘.

私はパンを食べました。Watashi-wa pan (w)o tabemashita. Ich habe das Brot gegessen.

Auch andere sprachliche Probleme stellen sich bei der Übersetzung aus dem Japanischen. So werden im Japanischen sehr oft Lautmalereien verwendet, oft sogar als Verben, die den Vorgang beschreiben, der durch die Laute angedeutet wird. Doki Doki (Herzklopfen) zum Beispiel ist auch in vielen Mangas sogar in deutscher Übersetzung noch als gezeichnete Markierung eines Geräusches sichtbar, findet sich aber auch in ganz normalen Prosatexten. Und dann gibt es natürlich auch noch die honorifics, die Ehrbezeichnungen, die auf den Namen einer angesprochenen Person folgen und von denen „-san“ wohl die bekannteste ist. Während man „-san“ meist noch mit „Herr“, „Frau“ oder ähnlichen Anreden übersetzen kann, wird es bei „-senpai“ (ein älterer Schüler oder auch ein älterer Kollege) schon schwieriger.

Man muss sich also vom Original-Text lösen, abwägen, was man übersetzt und was man eventuell beibehält, um die Kultur unverfälscht darzustellen, und sich stets bewusst sein, dass die Übersetzung ein neues Kunstwerk ist – es ist nicht einfach nur das Original in anderer Sprache.

In jedem Fall, so Katja Cassing, ist für jede Übersetzung von Literatur ein hervorragendes Verständnis der Ausgangssprache nötig, denn gerade bei Romanen und anderen literarischen Texten ist es unabdinglich, dass die Übersetzenden feinste Unterschiede im Stil der Autoren erkennen können, auch wenn diese Stile sich im Japanischen naturgemäß anders äußern als im Deutschen. Mut, Demut und Zeit muss man in die Übersetzung stecken – und eine wichtige Richtschnur aus der Feder ihres Mannes und Verlagsmitinhabers Jürgen Stalph hat Katja Cassing auch mit dem Publikum geteilt:

„Der für das literarische Übersetzen wichtigste Vorgang überhaupt [...] ist das stete und präzise Trennen von Gewöhnlichem und Ungewöhnlichem. Gewöhnliches muss gewöhnlich bleiben/werden/erscheinen, Ungewöhnliches ungewöhnlich. Das gilt für alle Aspekte, für die Lexik, die Semantik, die Grammatik, den Rhythmus, das Schriftbild und so weiter.“

Am Ende dieses spannenden und originellen Vortrags war das Publikum begeistert und blieb teils noch nach der eigentlich vorgesehenen Zeit, um mit Katja Cassing und ihrem Mann, der ebenfalls im Publikum saß, weiter zu diskutieren.

Eine zentrale Frage konnte am Ende des Vortrags sogar geklärt werden: Ist das Übersetzen (aus dem Japanischen) nun Handwerk oder Kunst? Ganz eindeutig beides!